

Der Grenzboote.

Der Grenzboote erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags und Feiertagen folgenden Tages und kostet vierteljährlich, vorausbezahlt, 1 Mk. 20 Pfg. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von den Aussträgern des Blattes, sowie von allen Kaiserl. Postanstalten und Postboten angenommen.

Tageblatt und Anzeiger

für

Adorf und das obere Vogtland

Inserate von hier und aus dem Verbreitungsbezirk werden mit 10 Pfg., von auswärts mit 15 Pfg. die 4mal gespaltene Grundzelle oder deren Raum berechnet und bis Mittags 12 Uhr für den nächstfolgenden Tag erbeten.

Reclamen die Zeile 20 Pfg.

Verantwortlicher Redacteur, Drucker und Verleger: Otto Meyer in Adorf.

Fernsprecher Nr. 14.

Sierzu Sonntags die illustr. Gratisbeilage „Der Zeitpiegel“.

Fernsprecher Nr. 14.

N^o 41.

Dienstag, den 20. Februar 1906

Jahrg. 71

Deutscher Reichstag.

46. Sitzung vom 17. Februar 1 Uhr. Am Bundesratsstisch: Graf Posadowsky, Dr. Hoch. Der Reichstag setzte nach debattelofer Erledigung des Entwurfs über die Ausgabe von Reichsbanknoten zu 50 und 20 Mark die zweite Beratung des Etats des Reichsamts des Innern bei Kapitel „Reichsgesundheitsamt“ fort. Beim Titel Gehalt des Präsidenten fragt Abg. Hue (Eoz.) an, welche Maßregeln zur Bekämpfung der Genickstarre ergriffen worden seien, und ob das bakteriologische Institut in Gelsenkirchen auf den Reichsetat übernommen werden könne. Abg. Schmidt-Immenstadt (Ztr.) verbreitet sich über die Verarbeitung von Milch zu Käse aus. Abg. Dr. Paasche (nl.) nimmt die Gewerbe-Inspektoren in Schutz. Abg. Dahlen (Ztr.) bittet um Vorlegung einer Novelle zum Bleigehalt. Abg. Dr. Wolff (wtsch. Vgg.) wünscht Auskunft über Vorlagen, die den Essigverkehr im Deutschen Reich einheitlich regeln. Abg. Dr. Fröhlich (dtsch. Rsp.) spricht sich gegen Impfwang aus. Staatssekretär Graf Posadowsky führt aus, über den Essigsäureverkehr gehen die Auffassungen der verbündeten Regierung auseinander. Abg. Liebermann v. Sonnenberg (wtschtl. Vgg.) führt aus, die Wissenschaft wird fortschreiten und Impfgegner und Impffreunde zusammenführen. Präsident des Reichsgesundheitsamts Dr. Brumm stellt eine Denkschrift über die Wurmkrankheit in Aussicht.

Politische Rundschau.

Der Alkoholverbrauch in Deutschland. Nach der neuesten amtlichen Feststellung betrug pro Kopf der Bevölkerung in Deutschland der jährliche Verbrauch von Wein 5,82 Liter, Bier 123,4 Liter und Branntwein 8,52 Liter. Die jährliche Ausgabe für alkoholische Getränke betrug 2826 Millionen Mark. Zieht man in Rechnung, daß jener Gesamtaufwand von 2826 Millionen Mk. in der Hauptsache von den männlichen Einwohnern im Alter von mehr als 15 Jahren aufgebraucht und verbraucht wird, so ergibt sich für jeden erwachsenen Mann eine jährliche Ausgabe für alkoholische Getränke von etwa 150 Mark. Selbst wenn man noch einen Teil abzieht, der auf die Konjunktion durch das weibliche Geschlecht ausfällt, bleibt die Summe eine ganz außerordentlich hohe. Die enorme Höhe der jährlichen Ausgaben für alkoholische Getränke tritt recht vor Augen, wenn man bedenkt, daß unsere Reichsschuld 2933 Millionen Mark macht, und daß die jährlichen Aufwendungen für Landheer und Marine 858 Millionen die für die gesamte Arbeiterversicherung 889 Millionen Mark und die für die öffentlichen Volksschulen 414 Millionen Mark betragen.

Berlin, 18. Febr. Die Hoffnung ist anscheinend begründet, daß es den Bemühungen der beteiligten Regierungen trotz vieler schwerer Hindernisse im letzten Augenblick geglückt ist, die Gefahr eines vielfach schon als sicher angesehenen deutsch-amerikanischen Zollkrieges vorzubeugen. Daß die zahlreichen Reider und Feinde Deutschlands im Auslande solch eine Verwicklung mit wahren Freuden begrüßt hätten, ist nun ebenso zweifellos, wie die Tatsache, daß es in Deutschland nicht an Personen fehlt, welche eine Störung der amerikanischen Zufuhr von Nahrungsmitteln und Rohstoffen nicht ungern sehen würden. Allerdings ist es vor der Hand nicht ganz sicher, ob Deutschland bei einem solchen Kampfe gegen die Vereinigten Staaten, welche noch auf lange hinaus auf den möglichst großen Absatz ihrer landwirtschaftlichen Produktion in erster Linie angewiesen sind, auf die Länge in wirtschaftlicher Hinsicht den kürzeren gezogen hätte; für jeden politisch geschul-

ten Beobachter steht aber fest, daß ein ungünstiger Augenblick für einen solchen Zollkrieg nicht leicht zu wählen gewesen wäre. Die dabei unvermeidliche Erregung der öffentlichen Meinung würde Deutschlands europäischen Gegnern jetzt mehr als je zupass kommen und seine politische Lage unzweifelhaft schwer geschädigt haben. England, Frankreich, Rußland und alle anderen europäischen Staaten haben in diesen Tagen Amerika gegenüber das gleiche Interesse wie das Deutsche Reich. Es wäre eine große Torheit, wollte das letztere auf seine Kosten für andere sich die Finger verbrennen. Wenn jemals, ist wohl in diesem Falle ein magerer Vergleich einem fetten Kampfe vorzuziehen. Eine ähnliche Auffassung scheint allmählich auch in der Marokko-Angelegenheit vorherrschend zu werden. Frankreichs Stellung in dieser Frage hat unzweifelhaft durch das Bekanntwerden der Antriebe französischer Privatleute gegen den völkerrechtlich als souverän anerkannten Sultan, die an die Beteiligung französischer Unternehmungen an den Verschwörungen in Venezuela erinnern, einen Stoß erlitten. Allmählich schwindet überall der Glaube an die Aufrichtigkeit seiner Politik, und damit erfährt seine Stellung in Algerien eine Schwächung, die nicht ohne Folgen bleiben kann. Die Aussicht auf den Sieg der Politik der offenen Tür in Marokko wächst damit. — Wenn nicht alles täuscht, dürften sehr bald übrigens die Verhältnisse in Ostasien die Aufmerksamkeit der Welt überhaupt von Marokko ablenken. Die Erfolge Japans scheinen das Selbstgefühl der Chinesen in ungeahnter Weise belebt zu haben. Ebenso wie sie in sehr geschickter Weise gegen die ungerechte Behandlung, die den Ostasiaten seit langem seitens der Vereinigten Staaten zuteil wird, sich zur Wehr setzen, scheinen sie entschlossen zu sein, sich auch gegen andere Beeinträchtigungen von seiten des Auslandes zu verteidigen. Für England und die Vereinigten Staaten insbesondere erwächst damit möglicherweise eine neue Gefahr von noch unabsehbarer Tragweite.

Ueber das Ergebnis einer Wehrsteuer im Deutschen Reich schreibt die „Tägl. Rundsch.“: Die Schweiz zieht aus ihrer Wehrsteuer bei einer Bevölkerung von rund 3,3 Mill. einen Ertrag von gleichfalls 3,3 Millionen Franken, also einen Franken pro Kopf. Dabei beträgt, wie Hermann Jil in seinem Aufsatz über „die deutsche Wehrsteuerfrage“ in Schanz' Finanzarchiv (1899) mitteilt, die Zahl der Dienstberechtigten zur Gesamtzahl der im wehrpflichtigen Alter stehenden Männer laut Stammkontrollen für die 90er Jahre 50 bis 55 v. H. Diese Verhältnisse stimmen mit den nach den Ergebnissen des Heeresergänzungsgeschäftes etwa überein. Bei gleichen Grundlagen wie in der Schweiz wäre also in Deutschland der beachtenswerte Betrag von rund 50 Millionen Mk. aus der Wehrsteuer zu erzielen.

Ueber die Fleischversorgung der Städte haben im badischen Ministerium des Innern kürzlich Verhandlungen stattgefunden. Ueber den Inhalt der Konferenz wird aus Karlsruhe mitgeteilt: Den Vorsitz führte Geheimrer Oberregierungsrat Nebe, beigezogen waren Vertreter der Landwirtschaft, des Metzgergewerbes und der Schlacht- und Viehhöfe. Zur Frage des direkten Einkaufs von Schlachtvieh beim Landwirt betonte Veterinärarzt Fuchs, der Zwischenhandel sei ein berechtigter Faktor und könne nicht entbehrt werden. Die Innungs-Obermeister Groß-Mannheim und Koch-Heidelberg stimmten ihm bei und versicherten, daß der Zwischenhandel das Vieh nicht verteuere, weil er dem Metzger Zeit und Kosten erspare. In den kleineren Städten, deren Metzger das Vieh direkt beim Landwirt kaufen, seien die Fleischpreise so hoch wie

in den Städten mit Viehhöfen. Als einzig wirksames Mittel gegen die Fleischteuerung empfiehlt Veterinärarzt Fuchs die Zufuhr lebender Schweine aus dem Auslande; sie könne auf Schlachthöfe mit direkter Bahnverbindung beschränkt werden und unter strenger Beobachtung der veterinärpolizeilichen Maßnahmen erfolgen. Die Metzger stimmten ihm bei und gaben der Ansicht Ausdruck, man könne dabei jede Seucheneinschleppung vermeiden. Die Vertreter der Landwirtschaft erklärten, die kleinen und mittleren Bauern hätten kein Interesse daran, daß die Einfuhr verboten werde; es genüge, wenn jeder Gefahr einer Seuchenverschleppung vorgebeugt werde. — Aus diesen Verhandlungen kann man wieder einmal ersehen, wie dort, wo der Bund der Landwirte mit seiner auf den größeren Grundbesitz zugeschnittenen Politik noch nicht ausschlaggebenden Einfluß ausübt, sondern das eigentliche Bauerninteresse unabhängiger zum Wort kommt, durchaus nicht eine so engherzige Agrarpolitik verlangt, vielmehr auch dem Bedürfnis der städtischen Konsumenten Rechnung getragen wird.

Hamburg, 17. Febr. Für den Kaiser ist der Schnelldampfer „Hamburg“ der Amerika-Linie auf 6 Monate gechartert, da die Facht „Hohenzollern“ umgebaut wird.

Kopenhagen, 16. Febr. Als das Linienschiff „Preußen“ mit dem Kaiser an Bord, unter dem Salut der Toris und des norwegischen Kreuzers „Tordenskjöld“ im Freihafen einlief, befand sich der Kaiser, der die Uniform eines dänischen Admirals trug, auf der Schanze. Der Verkehr von Helsingör mit dem Lande ist bei frischem Südwind und Schneetreiben sehr schwierig, ebenso ging die Fahrt von Helsingör nach Kopenhagen bei ganz dickem Wetter vor sich. Die beiden Torpedoboote markierten während der Fahrt die Untiefe. Um halb 4 Uhr trafen die königlichen Herrschaften im Freihafen ein und gingen an Bord des Linienschiffes „Preußen“, wo die Matrosen Paradeaufstellung genommen hatten. König Friedrich trug die Uniform seines preussischen Husaren-Regiments. Ihm folgten König Georg von Griechenland und König Haakon von Norwegen. Dahinter schritten der dänische Kronprinz, die Prinzen Waldemar, Harald und Hans, Prinz Karl von Schweden, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und Prinz Albert von Glücksburg. Der Kaiser begrüßte die Herrschaften am Fallreep, umarmte den König außerordentlich herzlich und küßte ihn dreimal. Die aufgestellten Mannschaften brachten ein dreifaches Hurra aus. Die Musik spielte die dänische Nationalhymne. Nach der Vorstellung des Erfolges begaben sich alle Anwesenden nach dem Speisesaal, wo eine Erfrischung eingenommen wurde. Um 4 Uhr verließen die königlichen Herrschaften das Schiff und begaben sich nach Amalienborg zurück.

Paris, 18. Febr. Die „Agence Havas“ veröffentlicht folgende Depesche aus Algerien: Folgendes ist mit voller Genauigkeit der Inhalt der deutschen Note und der darauf ergangenen französischen Antwort: Die am Dienstag übergebene deutsche Note schlägt zunächst vor, die Polizei in den Händen des Sultans zu belassen, der fremde Offiziere wählt, um sie mit der Organisation des Polizeikorps zu beauftragen. Die Note schlägt dann weiter vor, daß die Organisation der Polizei von dem diplomatischen Korps in Tanger überwacht werde und daß ein einer neutralen Macht angehörender Offizier als Mittlerperson für die Ueberwachung dienen solle. Die gestern übergebene französische Antwort erklärt sich damit einverstanden, daß die Organisation der Polizei dem Sultan überlassen werde unter der Bedingung, daß

die mit dieser Organisation in den Seestädten Marokkos beauftragten Offiziere Franzosen und Spanier sind. In der Antwort heißt es weiter, Frankreich werde sich nicht weigern, später die Frage der Ueberwachung zu prüfen, wenn Deutschland sich mit dem Grundsatze einverstanden erklärt, daß die mit der Organisation der Polizei beauftragten Offiziere Franzosen und Spanier sein sollen.

— Gestern hat in Paris die feierliche Uebergabe der Präsidentschaft an Fallieres stattgefunden.

Petersburg, 17. Febr. Ein hiesiges Blatt meldet, Leutnant Schmidt, der Anführer der Meuterer der Schwarzmeerflotte, sei geistesgestört. Seine fixe Idee besteht darin, daß er bestrebt ist, seine nächsten Freunde vor das Gericht zu schleppen. Er schreibt deshalb zahlreiche Briefe und Telegramme verworrenen Inhalts.

— Aus Sewastopol wird mitgeteilt: Das Kriegsgericht erblickt in den Reden der Rechtsanwältinnen eine Anreizung des Kriegsgerichts zum Eidbruch. Das Gericht beabsichtigt, die Anwältinnen deshalb zur Verantwortung zu ziehen.

— Ein englisches Selbstbekenntnis. Gegen den Kongostaat wird, wie bekannt, seit langer Zeit von englischer Seite gehetzt, genau so wie f. B. gegen Transvaal gehetzt wurde. John Bull möchte den fetten Bissen am Kongo so bald als möglich verschlucken. Nun soll jetzt gar im Kongostaate Gold gefunden worden sein, und die englische Zeitschrift „Africa“ ergreift hierzu wie folgt das Wort: „Wenn es wahr ist, daß wertvolle Goldfunde im Kongostaat gemacht worden sind, so wird die Notwendigkeit einer Kongoreform dringlicher als je. Es gibt in Wahrheit nur ein Land, das fähig ist, Eingeborenenfragen besonders im Zusammenhang mit Goldfeldern richtig zu behandeln, das ist Großbritannien. Wenn also die Meldung zutrifft, so muß unsere Einnischung in die Kongo-Angelegenheiten unbeschränkter und kräftiger werden, und es könnte für einige der in Verbindung mit Goldbergbau stehenden Handelsinteressen in diesem Lande gut sein, sich sofort auf geschäftlicher Grundlage zu verbinden und sich Interessen an den Goldfeldern im Kongolande zu sichern. Wenn diese Interessen richtig behandelt werden, müssen sie schließlich dazu führen, daß die Goldländer des Kongo unter unsere Herrschaft kommen (!), ebenso wie die Goldländer in Südafrika in unseren Besitz gekommen sind. Es wird Leute geben, die über eine solche Feststellung von unserer Seite in zynischer Weise reden, aber wenn wir jene Teile des Kongostaates, wo Gold in Masse vorhanden ist, in Besitz nehmen, kann es nicht deutlich genug zum Ausdruck gebracht werden, daß es

nicht die Goldfelder sind, die wir suchen, und nicht Landbesitz, um die Worte eines großen Staatsmannes, des Lord Salisbury, anzuführen. Wir suchen einfach die Wohlfahrt der Bevölkerung am Orte, besonders der Eingeborenen. Gold und Land sind nur Zufälligkeiten dabei.“ Ist dieser naive Zynismus nicht eigentlich geradezu köstlich?

New-York, 17. Febr. Wie die halb-offizielle Washingtoner Presse mitteilt, ist die Gefahr eines Zollkrieges mit Deutschland überwunden. Tatsächlich deutet alles darauf hin, daß das Deutsche Reich Amerika die bisherigen Vorteile gewährt und dafür eine Erleichterung der schikanösen Maßregeln empfängt, die auch den anderen Nationen zugute kommen wird.

Vertliches und Sächsisches.

Aldorf, 19. Febr. Zu einem Jahr Gefängnis, Bezahlung der Kosten und 5 Jahren Ehrverlust wurde heute vom Kgl. Schwurgericht Plauen der 26jährige Handarbeiter Emil Müller von hier, geboren in Jugelsburg, verurteilt. Müller, der als Communarbeiter beschäftigt war, hatte in der Nacht zum 22. Oktober vor. Jahr. im Stalle des Hotels „Victoria“ genächtigt und früh bei seinem Weggang den Stall in Brand gesetzt, um, wie er sagte, nicht mehr in die Anstalt Altenfals zu kommen. Von der ausgegeworfenen einjährigen Gefängnisstrafe gelten drei Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt. — Von der Polizei wurden drei Personen zur Haft gebracht, eine wegen Bannbruchs, eine wegen Bettelns und die dritte wegen Widerstands gegen Straßengewalt.

Aldorf, 19. Febr. Zu den meistbeschäftigten Mitgliedern des Plauen'schen Stadttheaters gehört der Regisseur des Lustspiels und der Operette, Herr Gustav Grundmann. Dieser vielseitige Künstler hat es verstanden, durch seine zwerchfellererschütternde Komik der Liebling der dortigen Theaterfreunde zu werden, und manches Stück ist durch Grundmanns drastische Darstellung erst zu vollem Erfolg gelangt. Den Mitgliedern der Kaufmännischen Vereinigung ist Gelegenheit geboten, diesen tüchtigen Komiker kennen zu lernen. Herr Grundmann ist für das am kommenden Mittwoch, den 21. ds. Mts., im Schützenhaus stattfindende Stiftungsfest gewonnen worden, wobei er sowohl mit deklamatorischen, wie mit musikalischen Vorträgen aufwarten wird. Wünschen wir dem Künstler darum ein recht volles Haus!

Markneukirchen, 17. Februar. Gestern abend hatte der Sohn des Herrn Herold Mönning, Zimmerlohn, welcher sich beim Schlittenfahren vergnügte, das Unglück, sich hierbei ein Bein zu brechen. — Am Donnerstag früh dreiviertel 7 Uhr ist der Instrumentenhändler Herr

Adolf Mönning, Neuestraße wohnhaft, der im Begriffe war, seine Bienenstöcke zu pflegen, bedauerlicherweise vom Herzschlag betroffen worden und ist sogleich verstorben. Freitag früh 8 Uhr wurde die 83jährige unverheh. Luise Schindler hier in ihrer Wohnung tot liegend aufgefunden. Die Sch. ist seit Mittwoch nicht gesehen worden, was Veranlassung zum Deffnen ihrer Wohnung gegeben hat. Beim Betreten derselben fand man sie entseelt am Boden liegend vor. Ein Hirnschlag hat ihrem Leben ein schnelles Ende bereitet.

Auerbach, 17. Feb. Am Sonnabend abend konnte der Stepper Popp, der sich am 22. Januar in selbstmörderischer Absicht eine Kugel in den Kopf geschossen hatte, aus dem Krankenhaus entlassen werden. Die Kugel sitzt allerdings noch im Kopfe, doch war die Wunde gut geheilt. Der Kranke verspürt auch keinerlei Beschwerden mehr.

Zwickau, 17. Febr. Gestern früh 5 Uhr hörte ein Geschäftsreisender, welcher in einem hiesigen Hotel abgestiegen war, unter seinem Bette Geräusch. Er zündete Licht an und sah sich einem Fremden gegenüber, der sich eingeschlichen hatte und mit den Effekten des Reisenden, darunter Weste mit goldner Uhr, entweichen wollte. Es kam zum Handgemenge, dabei entkam der Fremde, da das Hotel eines Balles wegen noch offen war. Er hat jedoch dort, wie im Bahnhofe Sachen hinterlassen, die auf größere, auswärt's verübte Diebstähle schließen lassen. Es kommt wahrscheinlich ein gefährlicher Hoteldieb in Betracht.

— Auf dem Bahnhof Aue verunglückte vorgestern vormittag gegen 11 Uhr der dort bedienstete, vermutlich auf dem Nachhausewege begriffene Feuermann Georgi dadurch, daß er von ablaufenden Güterwagen überfahren und ihm dabei der linke Unterschenkel abgetrennt, sowie einige Finger der linken Hand beschädigt wurden. Man brachte den Schwerverletzten in der Billingschen Heilanstalt in Aue unter.

— Einem Bewohner in Zwickau, der acht Jahre in der Fremdenlegion in Algier gedient und gegen die Kabulen gekämpft hat, wobei er zwei Schüsse ins rechte Bein erhielt, wurde durch Vermittelung des französischen Generalkonsuls in Leipzig vom französischen Kriegsministerium eine jährliche Rente von 500 Fr. zuerkannt. Am Freitag wurde ihm eine Rente von 50 Fr. von einem Zwickauer Bankgeschäft ausgezahlt. Diese Loyalität der französischen Regierung verdient gewiß Anerkennung. Der Betreffende hat übrigens auch den deutsch-französischen Krieg mitgemacht.

Chemnitz, 15. Febr. Ein als Kurgast in der v. Zimmermannschen Naturheilstaht zwei

Eine Schuld.

Erzählung von Hans v. Schütz

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es klang fast wie eine Anklage von den Kinderlippen. Die Mutter lächelte, aber er sah es nicht mehr, auch nicht den wehmütigen, bitteren Zug, der sich um die blassen Lippen der Kranken legte, als sie sprach:

„Mein Junge, er hätte beides gekonnt, er hätte Euch einen Baum geben und mich gesund machen können; — aber er hat wohl gemeint, daß es so besser wäre, wie es ist.“

„Besser, Mutter, das war doch gut, wenn Du gesund würdest, besser, wenn —?“, er sprach es nicht aus.

Gott kann alles, was er will. Wenn er will, kannst Du heute noch einen Baum anstecken, und ich könnte bald ganz gesund werden, Johann.“

Sie wußte keine andere Antwort auf das „Warum“ des Kleinen. Weiter fragte er nicht. Sie hörte das Ticken der Uhr über sich an der Wand. Wann sie wohl abließ für sie? Ein leichter Schauer durchlief ihre Glieder. „Der Tod geht übers Grab“, sagt der Volksmund. Wann sie's wohl schaufeln würden. Unterm Schnee, oder wenn die Frühlingssolken im Grase stehen?

Der Junge spürte nicht das Beben ihres Körpers; im Halbschlaf hört er noch die Mutter sprechen:

„Wann er will, kannst Du heute noch einen Baum anstecken.“

Es klingt so tröstlich, so verheißungsvoll. Und wirklich, die dämmerige Stube wird auf einmal hell, ein Tannenbaum mit Lichtern, Nusseln und Nüssen steht mitten in der Stube, das kleine Herz klopft freudig auf, — wenn das Erwachen kommt, — armes Kinderherz.

„Johann, Johann, dort ist jemand an der Türe!“

Die Mutter ruft ihn, aber er kann sich nicht

besinnen, es ist so dunkel, alle die Tannenbaumlichter sind erloschen. Verstört läuft er an die Türe. Vor derselben steht eine Gestalt, eingefroren, von der Kälte zusammengezogen, einen Tannenbaum im Arm, dessen Zweige mit tausend Nadeln Johann ins Gesicht fahren.

„Heiner!“

„Ich bring Dir meinen Baum, Johann, Du darfst es aber keinem Menschen erzählen!“

Und als der ihn vor Glück erstarrt nicht annehmen will, setzte er hinzu, seine Gabe schmälend: „Johann, mir war er doch viel zu klein.“ Und damit war er davongelaufen, so schnell ihn seine Füße zu tragen vermochten.

Hätte Johann nicht den Baum in Händen gehabt, er hätte gemeint zu träumen. War's denn möglich, er kannte ihn, Zweig für Zweig, es war seine Fichte!

Mutter hatte Licht gemacht in der Stube, behutsam, geheimnisvoll und wichtig kam er mit dem Baum bis an ihr Bett.

„Guck, Mütterchen, guck mal, einen Weihnachtsbaum“, wisperte er, und dabei glitt ein Lächeln über das erste, dunkle Kindergesicht und aus den Augen strahlte es wie Lichter.

Die Mutter hatte sich ausgerichtet aus den Kissen, Angst, namenlose Angst brach aus den großen, brennenden Augen, sie streckte die abgezehrte Hand nach dem Jungen, und ihre Finger legten sich fest um seinen Arm. „Johann, Junge?“ fragte sie heiser, „von wem hast Du ihn? Du wirft ihn doch nicht selbst vom Walde geholt haben? Das wäre Diebstahl! Den Schimpf wirft Du mir doch nicht an?“

Ein unbeschreiblicher Ausdruck glitt über das Kindergesicht. Das konnte ihm seine Mutter antun? Wars denn so ungeheuerlich, daß ihm die Leute zutrauten? Alles in ihm bebte. Wenn es nicht seine Mutter gewesen wäre, die ihn gefragt, er hätte mit Häuten um sich geschlagen; aber seine Mutter, die er am liebsten hatte auf der Welt? — Der Baum zitterte in seiner Hand,

er ging nach dem Tisch und stellte ihn darauf. Dann kam er langsam wieder an das Bett. Kein Wort der Verteidigung kam von den trostigen Kinderlippen, kein Wort der Anklage, daß er das nicht verdient, alles in ihm, Fühlen und Denken, drängte sich in die eine Frage zusammen, in eine Frage, die sonderbar folgerichtig von den Lippen eines Kindes klang:

„Mutter, hat mein Vater auch gestohlen?“

In solchen Augenblicken, wo das Kind keinen Zweifel setzt in das Wort eines Erwachsenen, eine Unwahrheit, sei's auch nur eine Beschönigung, ist eine Unmöglichkeit.

Bewußt war nie ein unwahres Wort über Marie Steins Lippen gefallen, und jetzt, so nahe dem Richter der Gedanken und Sinne des Herzens, so nahe dem, der unser Tun nicht allein in dem Lichte sieht, wie es getan, sondern auch warum, vermochte sie keine Lüge zu sprechen. Auf dieses „Warum“ antwortete ihr eine innere Stimme, daß es Feigheit wäre, einer Frage auszuweichen, weil sie weh tat. Sie hatte den Kindern den Begriff zwischen „Mein und Dein“ stets so klar gemacht und dabei zwischen einem Willddieb und einem andern Dieb einen weiten Abstand gelassen; nun frug der Junge da, ob Willdrevell Diebstahl sei. Die Antwort würde vielleicht entscheidend sein für sein Leben. Sie richtete sich aus den Kissen in die Höhe, die Luft wurde ihr knapp.

„Johann, Du wirst doch mit den Leuten nicht reden wegen Deines Vaters! Du sollst ja nicht darauf hören, was die Leute sagen. Wenn er zurückkommt, sagt er Dir alles selbst. Vor unserm Herrgott hat Dein Vater freilich gesündigt; ja, Johann, aber Dein Vater hat wegen des Wildes, das er geschossen, eigentlich mit Absicht keine Sünde getan, er konnte nicht anders, das Wildern lag ihm im Blut, und er hielt es nicht für einen Diebstahl. Gestohlen hat Vater nie etwas, Johann, er wäre lieber verhungert, das kannst Du mir glauben. Und

Tende
in ei
verho
Dort
genol
über
ante
und
gener
den
rants
ders
sofor
ausg
D
rung
geste
sehen
bieg
welch
trenn
Kind
den
letzte
müh
nun
des
Wag
aus
bens
um
bater
nahm
D
schne
zeit
farb
zum
verle
D
Zeit
Schit
ner
Der
Elbe
unte
ein
Man
D
Röll
men
folg
fall
erst
Schit
töte
sagt
er n
sein
lich
D
richt
tag
die
wo
ver
Dat
Nach
da,
mit
ben,
D
Dah
schw
mal
Wel
dese
ung
wiel
in
Aug
wod
den
wir
New
ver
for
bew
stren
ent
nich
fol
Mif
Zeu
er
D
wen
ist e
von

lender Herr wurde während seines Aufenthalts in einem Restaurant von der Kriminalpolizei verhaftet und nach der Hauptwache gebracht. Dort wurde er durchsucht und in ein Verhör genommen, doch gelang es ihm unschwer, sich über seine Persönlichkeit auszuweisen. Die Beamten entschuldigten sich in höflichster Form und teilten ihm mit, daß er für den entsprungenen Berliner Mörder Hennig gehalten worden sei. Der Kellner des betreffenden Restaurants hatte kurz vorher den Steckbrief des Mörders gelesen und beim Erscheinen des Gastes sofort die Polizei benachrichtigt, um sich die ausgesetzte Belohnung zu verdienen.

Hohenstein = G. 16. Febr. Die Entführung eines achtjährigen Schulmädchens erregte gestern nachmittag in Stadtteile Neustadt Aufmerksamkeit. Der Sachverhalt ist folgender: Der Biergeschäftsinhaber G. in Delsnitz i. Erzgeb., welcher seit längerer Zeit von seiner Frau getrennt lebt, hatte schon mehrfach versucht, sein Kind Gertrud, welches sich mit der Mutter bei den auf der Dittstraße wohnenden Eltern der letzteren befindet, zu erhalten. Doch alle Bemühungen waren bisher ohne Erfolg. Gestern nun versuchte G. mit Gewalt, in den Besitz des Kindes zu kommen und hielt mit einem Wagen in der Dittstraße. Als nun das Kind aus der Schule kam, nahm es G. trotz Sträubens und Schreiens und setzte es in den Wagen, um schnell davonzufahren. Trotzdem der Großvater des Kindes gleich die Verfolgung aufnahm, blieb G. mit dem Kind entkommen.

Rosfen, 17. Febr. Der Grundbesitzer Bretschneider in Wolkau, in dessen Behausung seinerzeit der verunglückte Prinz Albert von Sachsen starb, kam auf dem Wege zur Dorfschmiede zum Fallen, wobei er durch sein Pferd schwer verletzt wurde.

Pirna, 17. Febr. Ein Deckkahn von 2000 Zentner Tragkraft ist bei der Schink'schen Schiffswerft zu Borsdorf für einen Königssteiner Schiffsseigner in Auftrag gegeben worden. Der Kahn gehört zu den größten, welche die Elbe befahren. — Gewaltiger Schrecken herrscht unter den Schönen der Stadt Königstein, da ein Zopfabschneider dort eine Gastrolle gab. Man jaghet auf ihn.

— Aus dem Benehmen des Dienstknechts Köllke, der sich im Amtsgerichtsgefängnis Ramenz in Untersuchungshaft befindet, wird gefolgert, daß er seinen Mitknecht in einem Anfall von Wahnsinn erschlagen habe. Er sagt aus, erst sei der Hund und dann der Dienstknecht Schierack auf ihn zugekommen, er habe beide töten müssen; dies habe ihm sein Verstand gesagt. Einen anderen Beweggrund zur Tat weiß er nicht anzugeben. Schon am Sonnabend soll sein zur Schau getragenes Benehmen absonderlich und auffällig gewesen sein.

Baunzen, 17. Febr. Die Baugener Nachrichten melden aus Krostau: Gestern nachmittag ist von dem galizischen Arbeiter Smuda die ledige Arbeiterin Jenuki in der Wolkshütte, wo beide in Arbeit standen, mit einem Revolver erschossen worden. Smuda, der nach der Tat flüchtig geworden war, ist in vergangener Nacht in Sibirien verhaftet worden. Smuda, der die Absicht hatte, auszuwandern, soll mit der Ermordeten ein Verhältnis gehabt haben, das nicht ohne Folgen geblieben war.

Bemerktes.

— Der reichste Mann der Welt verschwunden. Daß ein Raubmörder in Berlin spurlos verschwinden kann, haben wir ja eben wieder einmal erlebt. Daß aber der reichste Mann der Welt, der „Petroleumkönig“ John D. Rockefeller, dessen Bild mit seinen charakteristischen Zügen in unzähligen Zeitungen und Zeitschriften immer wieder gebracht worden ist und so jedem Kinde in Amerika bekannt sein dürfte, plötzlich den Augen aller seiner Mitbürger entwindet und wochenlang verborgen bleiben kann, das dürfte denn doch überraschend sein. Ueber diese merkwürdige Geschichte wird englischen Blättern aus New-York gemeldet: Rockefeller ist seit Dezember verschwunden, und die amerikanischen Zeitungskorrespondenten, die ihre Findigkeit schon so oft bewiesen haben, machen die unglaublichsten Anstrengungen, um die Spur des Milliardärs zu entdecken. Es paßt Rockefeller augenscheinlich nicht, einer Verladung unter Strafandrohung Folge zu leisten, um in der Klage des Staates Missjouri gegen die Standard Oil Company ein Zeugnis abzulegen. Kein Mensch weiß nun, wo er sich gegenwärtig aufhält. Aus allen Gegenden

wenn Dir etwa die Leute anders erzählen, so ist es nicht wahr; Du darfst nicht hinhören und von Deinem Vater nichts Schlechtes denken.“ (Fortsetzung folgt.)

des Landes laufen Berichte ein, daß man ihn gesehen haben will; so soll er in Westindien kreuzen, er soll sich in seinem Landhaus in Saawoud versteckt halten, er soll als Matrose verkleidet in Saannah weilen, und was dergleichen abenteuerliche Gerüchte mehr sind.

— Der einsamste Punkt im Deutschen Reich dürfte die nördlich von St. Peter in der Nordsee gelegene Hallig Süderoog sein, die nur von einer einzigen Familie bewohnt wird und im Winter oft wochenlang von jeglichem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten ist. Die als Halligen bezeichneten kleinen Eilande im Schleswig-holsteinischen Wattenmeer sind kaum ein Meter über dem gewöhnlichen Stand der Flut sich erhebende Grassflächen, die oft zweimal an einem Tage überschwemmt werden. Die Wohnungen stehen auf künstlichen Erdaufwürfen oder Warfen, sind durch Pfahlwerk befestigt und mit Stroh gedeckt, werden aber häufig genug von den Fluten verschlungen. Von Bäumen und Sträuchern findet sich keine Spur; ebenso fehlt jedes Gartenland. Wenige Rinder und Schafe sind der einzige Besitz der Bewohner, die nicht einmal Fischfang treiben können, weil die Fische die bei der Ebbe stundenweit trocken liegenden schlammigen Meeresstellen rings um die Halligen meiden; dagegen sind die Männer kühne Seefahrer.

— Die Leiche im Brunnen. Zu dem Mord in Edenhagen, wo das seit längerer Zeit verschwundene gewesene Dienstmädchen Pad in einem Kellerbrunnen als Leiche aufgefunden wurde, wird weiter berichtet, daß der Tat dringend verdächtige und verhaftete Schneidermeister Sprundel, der mit dem Mädchen ein Verhältnis unterhielt, nunmehr vor dem Untersuchungsrichter in Bonn das Verbrechen eingestanden hat. Der Mörder hat die Tat in wahrhaft bestialischer Weise ausgeführt. Er hat sein Opfer, bevor er es in den Brunnen stürzte, mit Stricken zusammengebunden und ihm eine Uhr als Knebel in den Mund gesteckt. Wie die gerichtsarztliche Obduktion ergab, hat die Aermste bei dem Sturze noch gelebt. Inzwischen ist auch der Vater des Mörders, der in demselben Hause wohnte, gefänglich eingezogen worden, da er dringend verdächtig ist, sich an der scheußlichen Mordtat beteiligt zu haben.

— Selbstmord durch bittere Mandeln. Die „Therapeutischen Monatshefte“ berichten: Ein Drogistenlehrling verschluckte in selbstmörderischer Absicht eine Hand voll bitterer Mandeln. Trotz Magenanspülung war er nach zwei Stunden tot. — Der Gehirnbefund erklärte die abnorme Reizbarkeit des Selbstmörders, der seine Tat nach einem unbedeutenden Streite ausgeführt hatte. Bekanntlich enthalten die bitteren Mandeln Blausäure, eines der stärksten Gifte.

— Ein Roman aus dem Leben in Rußland. Vor 13 Jahren wurde die Frau eines Petersburger Arztes in einen politischen Prozeß verwickelt. Ihre Schuld wurde erwiesen, und in Anbetracht deren Größe wurde die Dame zu Zwangsarbeit in Sibirien verurteilt. Alle Anstrengungen seitens des Gatten, das harte Los seiner Frau zu mildern, blieben erfolglos. Unterdessen lernte der Arzt eine andere Dame kennen, ihre vorzüglichen Eigenschaften ließen sie als Stiefmutter seiner Kinder in jeder Weise geeignet erscheinen. Lange hatte er von seiner Frau aus Sibirien keine Nachricht erhalten, das Interesse zu ihr war allmählich erkaltet, und er beschloß, sich zum zweiten Male zu verheiraten. Da alle zu Zwangsarbeit verurteilten Personen der bürgerlichen Rechte verlustig gehen, trug er keine besondere Scheidung an, sondern fühlte sich vollkommen frei. Nachdem er die neue Ehe eingegangen war, begab er sich nebst Frau und Kindern nach dem Osten und lebte dort ein glückliches Familienleben. Durch das Manifest vom vergangenen Oktober wurde der ersten Frau des Arztes ihre Freiheit wiedergegeben. Sie hatte keine Ahnung davon, daß er eine neue Ehe eingegangen war, und gedachte ihre alten Rechte an Mann und Kinder geltend zu machen. Als sie erfuhr, daß ihr Gatte inzwischen ein neues Familienleben begründet hatte, wollte die „politische Verbrecherin“ nicht störend eingreifen und beschloß, ihr Leben irgendwo in der Provinz zu beschließen. Dagegen sträubte sich nun die zweite Frau mit aller Energie. „Die rechtmäßige Mutter gehört zu ihren Kindern“, erklärte sie entschieden. Keine Bitten und Vorstellungen der ersten Frau konnten an dem Entschluß etwas ändern. Die Scheidung ist eingereicht, und nach Erledigung aller Formalitäten wird die erste Ehe wiederhergestellt.

— Der Wunderschuster von Newyork. Man sollte es nicht für möglich halten, welcher frecher Humbug jeden Tag selbst noch in Newyork möglich und vor allem riesig rentabel ist. Ist da ein

deutscher Schuster namens Hilpert auf die subline Idee gekommen, sich auf die Anfertigung von „magischen, mechanisch-physiologischen Stiefeln“ zu verlegen, mittels deren er den Blutkreislauf beeinflussen und dadurch alle möglichen Krankheiten heilen zu wollen versprach. Der Frechling ließ sich für seine „mit Elektrizität geladenen“ Schuhbekleidungsstücke, wo er es bekommen konnte, 1000, 1500, ja 5000 Dollar bezahlen und gab dafür nur Schuhe, die höchstens 5 Dollar wert waren! Da er seinen Schwindel schon seit Jahren betrieb, ja damit sogar ein eigenes Krankenhaus nach „osteopathischer“ Methode verband, wo unter anderem alle hoffnungslosen Fälle von Lähmung, Gicht, Rheumatismus und Manneschwäche geheilt werden sollten, so verdiente er Geld wie Heu und verwandelte sich allmählich von einem gewöhnlichen Schuster in einen hochfahrenden „Herrn Professor“. Aber schließlich gilt auch in Amerika das Sprichwort, daß der Schuster bei seinem Leisten bleiben soll. Die Fälle mehrten sich, wo die um ihr Geld Geprellten sich laut beklagten und ein behördliches Einschreiten verlangten. Darauf nahm dann die ärztliche Gesellschaft der Stadt Newyork die Sache in die Hand und veranlaßte die Verhaftung des Zauberstiefelers und seiner Assistenten. Interessant ist es, daß so bekannte Leute, wie der Stahlkönig Schwab, die Millionäre Geolet und Town sowie der vielgenannte Bischof Potter zur Kundschaft Hilperts gehörten.

Forchheim, 17. Febr. In der Wohnung des Schreinermeisters Horned hier brach vorgestern durch Abstoßen von Wachs Feuer aus, das rapid um sich griff. Die Bewohner konnten kaum das nackte Leben retten. Eine aufregende Szene war es, als Frau Horned in größter Not die Betten auf die Straße warf und dann mit ihrem Kinde auf dem Arm nachsprang. Sie blieb glücklicherweise unverletzt.

Hof, 19. Febr. Raubankfall im Bahnzuge. Aus der Thurnauer Gegend wird ein Vorfall bekannt, der manchen Personen, welche auf der Reise fremden Menschen gegenüber allzu mitteilhaft sind, zur Warnung dienen möge: Der Landwirt Konrad Lachner von Poppenseithen brachte dieser Tage einen großen Transport Ochsen nach Sachsen. Auf der Rückfahrt bestieg ein junger Mann das Kupee, der sich genauest über die Verhältnisse des Lachner und den Zweck seiner Reise erkundigte. Jedenfalls vermutete er einen größeren Geldbetrag bei L., denn plötzlich griff er in dessen Taschen und wollte ihn zur Tür hinausdrängen. Dem Lachner gelang es durch energische Gegenwehr, sich von seinem Angreifer zu befreien und in den Abort zu flüchten, wo er die Fahrt bis Hof verbrachte. Hier angekommen, machte er sofort Anzeige. Als sich der Gainer verfolgt sah, sprang er über den fast zwei Meter hohen Eisenzaun im Hof der Bahnhofe und entkam.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 19. Febr. Die bevorstehende Verhandlungen über die internationale Errichtung einer Staatsbank in Marokko haben den ersten deutschen Delegierten in Algieras, Herrn v. Radowik veranlaßt, telegraphisch die Entsendung eines Sachverständigen für Bankwesen hier in Berlin nachzusuchen. Dem Antrag wurde sofort entsprochen und das Mitglied des Direktoriums der Reichsbank, Dr. v. Glasenapp, hat sich im Auftrag der Regierung sofort nach Algieras begeben. Herr v. Glasenapp dürfte bereits gestern daselbst eingetroffen sein. Auch die französische Regierung wird inzwischen dem Bedürfnis nach einem Finanzsachverständigen entsprochen und einen geeigneten Beauftragten nach Algieras entsandt haben.

Kopenhagen, 19. Febr. Der Herzog von Cumberland und Kaiser Wilhelm nahmen beide an der gestrigen Familientafel teil. Gerüchtweise verlautet, der Tafel sei ein zeugenes Gespräch des Kaisers mit dem Herzog vorausgegangen. Wie verlautet, hegt der dänische Hof mit Rücksicht auf die Begegnung des Kaisers mit dem Herzog Hoffnung auf baldige Aussöhnung.

Koskide, 19. Febr. Zur Beisehungsfestlichkeit des verewigten Königs hatten sich im Dome die Mitglieder des Ministeriums und des Reichstags, die Diplomatie, die Bürgermeister der Städte, die Geistlichkeit, sowie die zahlreichen fremden Militärdeputationen, unter denen auch die des thüringischen Manenregiments war, versammelt. Um 2 Uhr betrat durch die Königspforte der Zug der gekrönten Häupter und Fürstlichkeiten, sowie die Repräsentanten fast aller Staaten Europas das Gotteshaus. Kaiser Wilhelm, welcher dänische Admiralsuniform trug, schritt zur Rechten Königs Friedrichs. Nach einem Gesang hielt der Bischof von

Seeland, Koerbaai, die Trauerrede, dann wurde unter des Bischofs Vorantritt, mit Posanenschall und Paukenschlag, der Sarg von 4 Obersten und 4 Kommandeuren durch zwei Reihen Gardeoffiziere langsam zur Kapelle Friedrichs V. getragen, wo die Beisetzung erfolgte. Während derselben gaben die Forts von Kopenhagen Trauerfahnen ab, an dem sich auch der deutsche Kreuzer „Ariadne“ beteiligte. Der Kaiser reiste nach herzlicher Verabschiedung abends nach Berlin zurück.

Rom, 19. Febr. Die „Tribuna“ veröffentlicht ein Interview ihres Correspondenten in Algier mit dem Grafen Tattenbach. Dieser erklärte dem Correspondenten: „Sie können sich gar nicht denken, in welchem Maße die Indiskretionen und falschen Mitteilungen, welche von den Zeitungskorrespondenten in Algier gemacht worden sind, die Verhandlungen der Konferenz beeinträchtigt haben. Alle Hochachtung vor der Presse, aber diesmal hat sie uns schlechte Dienste erwiesen. Sie diente vielfach nur dazu, unsere Absichten in ein falsches Licht zu setzen. So ist das gekommen, das verschiedene Correspondenten, die ich überhaupt nicht kenne, angebliche Interviews mit mir veröffentlicht haben. Alles, was ich Ihnen sagen kann, ist, daß unser einziger Zweck der ist, zu einer Verständigung zu kommen. Niemand will den Krieg, Deutschland ebenfalls am Allerwenigsten, und ich glaube, daß auch in Frankreich die gleiche Stimmung herrscht!“

Paris, 19. Febr. Der „Matin“ meldet aus Algier, daß sich eine gewisse Unzufriedenheit unter den Delegierten geltend macht angesichts der Haltung des deutschen und des französischen Delegierten, die miteinander verhandelten, ohne die übrigen Mächte hinzuzuziehen. Der Korrespondent des Blattes behauptet ferner, daß die Nachgiebigkeit Frankreichs von den Delegierten verschiedener Mächte in tadelnder Weise kritisiert werde.

Paris, 19. Febr. Die Uebergabe der Präsidentschaft Loubets an Fallières vollzog sich einfach und würdig. Nach der Uebergabe bestand Fallières darauf, Loubet das Gleite nach der Wohnung in der Rue Dante zu geben. Fallières setzte sich im offenen Wagen zur Lin-

ken Doubets, gegenüber Rouvier. Das Publikum brach bei der Vorüberfahrt Loubets in lebhaftes Hochrufen aus. Um 6 Uhr empfing der neue Präsident im Elysee den Großkanzler der Ehrenlegion Dr. Florentin, der ihm das Großband des Ordens überreichte. Gleichzeitig versammelte Rouvier alle Minister im Ministerium des Aeußern zur Abhaltung eines Cabinetsrats, der beschloß, dem neuen Präsidenten die Demission anzubieten. Nach dem Cabinetsrat begab sich Rouvier ins Elysee, um die Demission zu überreichen, doch bat Fallières Rouvier, mit dem gesamten Cabinet zu bleiben und erneuerte die Ernennungsdekrete, die heute im „Journal“ offiziell erscheinen. Die Botschaft des neuen Präsidenten an das Parlament wird erst Dienstag in Senat und Kammer verlesen.

Algier, 19. Febr. Es fehlt nicht an Bestrebungen, den loyalen Bestand, welchen Oesterreich den Verbündeten Deutschlands leistet, zu kritisieren. Dabei bleibt Oesterreich aber durchaus im Rahmen seiner eigenen Interessen, während England sich mit seinem Vertrag mit Frankreich zuweilen damit abfindet, manche seiner Interessen aufzugeben. Alles, was im Uebrigen über die Gruppierung der Mächte berichtet wird, ist Kombination.

Petersburg, 19. Febr. Die Verhaftung von sechs Anarchisten in einem Chambre garni des Newsky Prospekt hat zur Entdeckung eines ganzen Komplottes geführt, welches nicht allein gegen Admiral Dubassoff, sondern auch gegen eine Reihe reaktionärer Minister, die durch Bomben vernichtet werden sollten. Bisher sind 26 Personen verhaftet worden.

London, 19. Febr. Nach Meldung aus Seoul wurde gestern der koreanische Kriegsminister auf der Straße von mehreren Männern angegriffen, welche ihn zu ermorden versuchten. Der Minister wurde durch mehrere Säbelhiebe verwundet. Die Angreifer entkamen.

Washington, 17. Febr. Heute mittag hat die Vermählung von Miß Alice Roosevelt und Mr. Nicholas Longworth stattgefunden.

St. Thomas, 19. Februar. Gestern wurden hier starke Erdstöße verspürt. Auch von St. Dominique werden solche gemeldet.

Angekommene Fremde (19. Februar.)

Hotel Goldner Löwe.
Wittig, Monteur, Berlin.
Hotel Viktoria.
Kaufm. Alfred Krefler, Nürnberg, Gg. Schelm, Leipzig, S. Fröhlich, Nürnberg, Fritz Schöner, Leipzig, H. Keller, Viehhd., Uelzen, Fr. Hoffberg, Inspektor, Leipzig.
Hotel zur Post.
Kaufm. Robert Seifarth, Leipzig, W. Hancke, Breslau, Fr. Ulrich, Buchh., Pleiße.
Gasthof zum schwarzen Bär.
Martha Lorenz, Kellnerin, Falkenau, Martin Schöppler, Gutsbes., Mchershain, Fr. Behold, Wirtschaftsbef., Zschoppelschänke, Heinrich Kern, Gutsbes., Naundorf, Max Hingst, Gutsbes., Frossen, Hermann Arnold, Gutsbes., Gepitzig, Goldner Stern.
Wilhelm Seifert, Tapeziermeister, Leipzig, G. Peters, Def.-Maler, Rabenau, Karl Bläß, Handelsmann, Schmelefelden.

Personenzüge ab Adorf (ab 1. Oktbr. 1905).

Reichenbach-Eger:
7,06, 9,55 Schnellz. v. Gera, 10,43 Borm., 1,53, 4,05 (von Gera bis Bad Elster Sonn- u. Festt. im Oktober u. April), 5,40 (v. Adorf bis Bad Elster), 6,45, 8,44 (bis Bad Elster), 11,20 Nachm.
Eger-Reichenbach:
6,17, 9,40 Borm., 12,52, 4,00 nachm., 6,08 von Bad Elster, 7,46 Schnellzug (nach Gera), 9,05 (v. Bad Elster bis Adorf), 9,45 (von Adorf nach Gera Sonn- und Festtags im Oktober und April), 11,11 Nachm.
Adorf-Aue-Chemnitz:
5,00, 6,18 (bis Marktneufkirchen nur Werktags) 8,15, 10,53 Borm. bis Zwota (Anschluß nach Schöned u. Klingenthal), 2,23, 2,55 bis Marktneufkirchen, 6,47, 9,10 bis Marktneufkirchen, 11,23 nachm. bis Zwota und Klingenthal.
Chemnitz-Aue-Adorf (Ankunft)
6,03 v. Jägersgrün, 9,33 Borm., 12,39 v. Schöned u. Klingenth., 1,43, 6,00 von Marktneufkirchen, 7,41, 9,40 von Marktneufkirchen, 10,53 nachm., in Zwota, Anschluß von Schöned und Klingenthal.
Rosbach-Asch:
Ab Rosbach 7,53 Borm., 12,55, 2,50*, 9,10 Nachm., in Mch. Stadt 8,32 Borm., 1,33, 3,27*, 9,47 Nachm., i. Mch. (Anschl.) 8,40 Borm., 1,42, — 9,58 Nachm.
Asch-Rosbach:
Ab Mch. Stadt 7,00, Borm., 12,01, 2,01*, 8,20 Nachm., in Rosbach 7,39 Borm., 12,40, 2,38*, 8,57 Nachm.
Die mit * bezeichneten Züge verkehren nur Sonn- und Festtags.

Die Firma
Paul Thum,
Chemnitz, Chemnitzstr. 2,
liefert, passend zu jeder Einrichtung
(Möbelbezüge, Tapeten oder Malerei),
Dekorationen,
Uebergardinen,
Lambrequis,
Teppiche, Portieren,
Decken etc. Verlangen Sie
bitte Preisliste und Offerte!

**Tüchtiger
Gürtler,**

welcher auch Metall sägen kann, findet sofort dauernde und lohnende Beschäftigung in einer

**Vereinsabzeichen- u.
Metallwaren-Fabrik.**

Offerten unter G. B. 423 an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Zu vermieten,

1. April beziehbar, in unserm Hause Talstr., **Parterre-Wohnung,** best. aus 3 Zimmern, Küche u. Zubehör, im Zusammenhange mit im Hintergebäude gelegenen **Stall, Futterboden und Arbeits- oder Lagerraum,** sowie **Garten.**

Exportbierbrauerei Rehau.

1 freundl.

neumöbl Zimmer

ist per 1. März an besseren Herrn, sowie

2 gleiche Zimmer

an vorzügl. Lage pr. 15. April zu vermieten. Zu erfahren in der Geschäftsst. ds. Bl.

Konkursauction.

In dem Konkurse des Gastwirts Schubert in Adorf werde ich im **Hotel zum Engel**

Donnerstag, am 22. Febr. 1906

von vormittags 1/10 Uhr an,

sämtliche Konkursgegenstände, als:

2 Billards mit allem Zubehör, 1 Piano, 1 Leierkasten, etliche Musikinstrumente, 1 Wäschmangel, 2 Bogenlampen, Stühle, Bettstellen, Betten, Waschtische, Kleiderständer, Automaten, 1 Hobelbank, 1 Schustermaschine Sophas und Lederbänke, 1 Conversationslexikon, 1 Messerputzmaschine, Wein, Speiseöl, Bier, Schnaps, Weingläser, Porzellan und Geschirre, 2 Stück Saalwachs, Eisbecher, und Eispulver, Wäsche, Bilder, Geweihe und Büsten meistbietend versteigern.

Der Konkursverwalter

Rechtsanwalt Hofmann.

Große öffentliche Arbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung

am **Dienstag, den 20. Febr.,** abends 1/9 Uhr im **Feldschlösschen.**

Tagesordnung:

1. Die letzten Kämpfe mit dem Unternehmertum und welche Lehren müssen die Arbeiter und Arbeiterinnen daraus ziehen?
2. Diskussion.

Referentin: Frau Marie Greifenberg, Augsburg.

Arbeiter und Arbeiterinnen!

Die Referentin kennt als Arbeiterfrau die Leiden des Volkes aus eigener Erfahrung. Sie wird daher Euch die Mittel und Wege zeigen, wie eine Besserung Eurer wirtschaftlichen Lage herbeigeführt werden kann. Alle, die Ihr in den Spinnereien, Webereien und Stidereien für Euer Lebensdasein frohnet, erscheinet in Massen!

Auch Minderjährige haben zu dieser Versammlung Zutritt!

Der Einberufer.

Ein größeres in der Nähe der oberen Stadt gelegenes

Feld

sucht auf längere Jahre zu pachten **Jul. Heckel, Spedit.**

Reparaturen

an **Schuhwaren** werden solid und **billig** ausgeführt bei **Johann Kaiser, Adorf,** Karlsstraße A 3. *

Türken!

Zu spät

ist niemals der Gebrauch der echten

Stechenpferd-

Carbol-Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul, mit Schutzmarke: Stechenpferd geg. alle Arten Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie **Miteffer, Finnen, Gesichtspickel, Hautröte, Pusteln, Blütchen** u. d. St. 50 Pf. in der **Löwenapoth.**

**Pocherclub-
Wolfsschlucht.**

Die **Liste** zur Eintragung betr. Teilnahme am **Festessen** liegt bis **Freitag, den 23. Februar 1906,** bei **O. Wolf** aus.

Spätere Eintragungen finden nicht statt. Näheres ist aus der Liste zu ersehen.

Freitag, den 23. Febr. 1906, abends

Versammlung.

Für die uns beim Begräbnisse unseres lieben Söhnchens

Anton

zugegangenen Beweise der liebevollen Teilnahme sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank, besonders aber noch dem Gesangsverein Concordia in Adorf.

Jugelsburg, den 19. Februar 1906.

Die trauernden Eltern

Grund.